

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gegründet und dirigirt

von dem Ober-Medicinalrath H. v. Reizig zu Bonn, und dem Medicinalrath und Kreisphysicus G. v. Böttch.

No. 694.

(Nr. 12. des XXXII. Bandes.)

November 1844.

Gebruckt im Bandes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Rth. oder 3 Rth. 30 Gr., des einzelnen Stückes 3 gr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 gr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 gr.

Naturkunde.

Vermischte Beobachtungen über die thierische Wärme.

Von John Davy Dr. M. *)

I. Ueber die Temperatur von *Pelamys Sarda*, Cuv. et Val. — Man betrachtet die Fische im Allgemeinen als kaltblütig. In meinem, im Jahre 1839 herausgegebenen Werke: *Researches physiological and anatomical*, Vol. I, p. 218, führte ich Umstände an, welche darauf hindeuten, daß diese Ansicht nicht unbedingt richtig sey, indem Fische aus der Gattung *Thynnus*, sowie andere aus der Familie *Scomber*, Ausnahmen von der Regel bilden dürften.

Dieser Schluß gründete sich jedoch hauptsächlich auf die Aussage von Fischern, und es war daher sehr wünschenswerth, daß durch wirkliche thermometrische Messungen festgestellt wurde, inwiefern derselbe richtig sey.

Bisher hatte ich, obgleich ich mich eifrig darum bemühte und auch Freunde mit in dieser Beziehung ihrem Bestand zugesagt hatten, nur Gelegenheit, dergleichen Beobachtungen an einer einzigen Fischart, der *Pelamys Sarda*, Cuv. und Valenciennes, anzustellen. Dieser Fisch ist, gleich den meisten seiner Gattungserwandten, ein Wanderfisch. Im Frühommer erscheint er im Meer von Marmora und im Sommer, im August im schwarzen Meer, und von da kehrt er, nachdem er gelauet hat, im Septem-ber und October in's Mittelmeer zurück. Sein Fang wird in derselben Weise betrieben, wie der des Thunfisches.

Als ich mich im Juni 1841 in Constantinopel aufhielt, besuchte ich auch das Meer von Marmora und eine an der Westküste desselben gelegene Stelle, wo der Fang der *Pelamys Sarda* betrieben wird. Eine Anzahl Exemplare ward in meinem Verfaß gefangen, und ich untersuchte die

Temperatur von vierten derselben. Dies geschah in dem Augenblicke, wo dieselben aus dem Wasser geholt worden waren, und zwar in einem neben dem Netze liegenden Boote, indem die Kugel eines Thermometers durch einen kleinen Einschnitt etwa 1½ Zoll tief in den Rückenmuskel und gleich darauf in die Bauchhöhle eingeführt wurde. In drei Fällen stieg das Thermometer im Rücken auf 75° Fahrh. (19½° R.) und in einem auf 74° Fahrh. (18½° R.) und in allen Fällen im Abdomen auf 73° Fahrh. (18½° R.). Die Exemplare waren von mittelmäßiger Größe, nämlich 2 bis 3 Fuß lang. Die Temperatur der Luft war damals 71° Fahrh. (17½° R.), die der See an der Oberfläche 68° Fahrh. (16° R.), wahrscheinlich aber in der Tiefe, in welcher der Fisch gefangen worden, um einige Grade geringer, da die abfließende Strömung des Sommer an der kühlsten Stelle eine Temperatur von 62° F. (13½° R.) zeigte.

Nimmt man an, das Wasser, in welchem sich der Fisch aufhielt, habe eine Temperatur von 62° F. derselben (und sie war wohl eher geringer, da dieser Fisch tief freichte), so erscheint die Temperatur des Fisches um etwa 12° F. (5½° R.) höher, als die des Wassers, in dem er sich befand, und wenigstens 6° F. (2½° R.) höher, als die des Wassers an der Oberfläche.

Dies Resultat bestätigt den Schluß, daß nicht alle Fische kaltblütig seyen. In dem oben angeführten Werke hatte ich, in Betracht der geringen Größe der Respirationsnerven der *Pelamys Sarda* im Vergleich mit denen des Thunfisches, geschlossen, daß dessen Temperatur niedriger sey werde, als die des Thunfisches, aber etwas höher, als die der Fische anderer Ordnungen, die noch kleinerer Respirationsnerven besitzen, und das hier angezeigte Resultat scheint die Richtigkeit dieser Folgerung zu bestätigen.

Nächst der Temperatur untersuchte ich auch das Blut dieser Fische und zwar dreier Species, nämlich des Schwerdtfisches, der *Pelamys Sarda* und des gemeinen Thunfisches. Obwohl ich nun, wegen der Schwierigkeit, solche

*) Ein ganz kurzer Auszug aus diesen Beobachtungen, deren genauere Kenntniß von Interesse ist, befindet sich bereits in Nr. 633 (Nr. 15 d. XXX Bds.), S. 229 u. 301.

Beobachtungen unter günstigen Umständen auszuführen, nur zu unvollständigen Resultaten gelangte, so will ich diese doch hier mittheilen.

Der Schwedtsfisch scheint nicht so blutreich zu seyn, als die Pelamys Sarda, und diese ist es wieder in geringerem Grade, als der Thunfisch, weshalb die Muskeln der ersten beiden Species weit heller gefärbt sind, als die der letzteren.

Das Blut des Thunfisches ist an rothen Theilchen ungleich reich, was sich theils aus dessen Aussehen, theils aus dessen specifischer Schwere ergibt, die ich zu 1,070 gefunden habe. Das untersuchte Blut rührte von einem im Meer von Maemoa gefangenen Exemplare her, das 2 — 300 Pfd. wog.

Das Blut der Pelamys scheint weniger reich an rothen Körperchen, als das des Thunfisches, aber reicher daran, als das des Schwedtsfisches. Die specifische Schwere desselben habe ich nicht untersucht. Die des Blutes des Schwedtsfisches ist 1,051. Das Exemplar, von welchem dasselbe kam, wurde im Monate December im Bosporus gefangen und war von bedeutender Größe.

Unter dem Mikroskope erscheinen die rothen Körperchen des Blutes dieser Fische sehr gleichartig. Es sind gewöhnlich sehr dünne und weiche ovale Scheibchen mit ovalen Kernen, zwischen denen sich hier und da ein kreisförmiges Schwebchen zeigt. Die mittlern Dimensionen derjenigen der Pelamys Sarda hatten $\frac{7}{1000}$ Zoll Länge bei $\frac{1}{1000}$ Zoll Breite; derjenigen des Schwedtsfisches $\frac{7}{1000}$ Zoll Länge bei $\frac{2}{1000}$ Zoll Breite; derjenigen des Thunfisches $\frac{7}{1000}$ Zoll Länge bei $\frac{7}{1000}$ Zoll Breite.

Daß die rothen Körperchen diejenige Portion des Blutes bilden, welche zur Erzeugung der thierischen Wärme am Meisten beiträgt, wird gegenwärtig allgemein zugegeben. Welcher Contrast zeigt sich nicht, wenn man das Blut der hier in Rede stehenden Fische mit dem anderer, namentlich der Ankerpflische, vergleicht, deren Blut von sehr geringer Menge und dabei sehr arm an rothen Körperchen ist, und die zugleich ein verhältnißmäßig sehr kleines Herz besitzen. Die Dichtigkeit des Blutes von Squalus Acanthias übertrifft, meinen Untersuchungen zufolge, diejenige seines Blutwassers nur sehr wenig, indem die specifische Schwere des einen 1,030 und die des andern 1,027 ist.

Ob die eigenthümliche Beschaffenheit der rothen Körperchen irgend dazu beiträgt, deren Verbindung mit dem Sauerstoffe zu begünstigen, ist der Mühe werth, zu untersuchen. Vermuthungsweise bemerke ich, daß der Umstand, daß sie Kerne besitzen, eine Wirkung dieser Art veranlassen dürfte, indem vielleicht die äußere und innere Portion des Blutkörperchens resp. positiv und negativ electrisch sind. Will man dagegen einwenden, daß rüchlichlich der Kerne und des Volumens die Blutkörperchen der Fische, Vögel und Reptilien einander sehr nahe kommen und diese Thierclassen doch eine sehr verschiedene Temperatur besitzen, so läßt sich dagegen erwidern, daß dennoch in allen diesen Classen die Beschaffenheit der Blutkörper auf denselben Zweck gerichtet seyn dürfte, und daß die Vögel ihre hohe Temperatur der-

selben theilweise verdanken, während bei den Reptilien und Fischen, welche meist verhältnißmäßig wenige Blutkörperchen besitzen, diese selbst die nöthige geringe Erwärmung nicht bewirken könnten, wenn sie von anderer Beschaffenheit wären.

II. Ueber die Temperatur des Menschen im Gelehen alter. — Da mir nicht bemut ist, daß über diesen Gegenstand schon genügend Erfahrungen vorliegen, so beschloß ich, einige Versuche in dieser Beziehung anzustellen, deren Resultate ich hier kurz darlege.

1. Ein einundunzwanzigjähriger, leidlich gesunder, wohlhabender Baucemann, von Grasmere in Westmoreland, der ziemlich schwach auf den Füßen war. Im Juni, als die Temperatur der Luft 60° F. ($12\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) war, stieg ein Thermometer, dessen Kugel unter die Zunge dieses Mannes gelegt wurde, auf $99,5^{\circ}$ F. (30° R.). Seine Hände waren warm, sein Puls that in der Minute 48 Schläge und war stark, aber intermittierend. Die Beobachtung ward um 2 Uhr Nachmittags angestellt; er hatte um 12 zu Mittag gegessen. Am 28. October wurde dessen Temperatur um dieselbe Tageszeit, wo das Thermometer im Freien 42° F. ($4\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) und in der Stube 52° F. ($8\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) zeigte, von Neuem untersucht. Jetzt stieg es, als die Kugel unter die Zunge gebracht wurde, auf $98,5^{\circ}$ F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.). Der Puls schlug 56 Mal, und der Gesundheitszustand war ziemlich derselbe, wie im Juni.

2. Ein achtundachtzigjähriger Tagelöhner, ebenfalls von Grasmere, auf den Füßen ziemlich fest, aber mit einem chronischen Husten und Schwermüdigkeit behaftet. Im Juni, als die Lufttemperatur 60° F. ($12\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) betrug, stieg ein, unter die Zunge dieses Mannes gedachtes, Thermometer auf $99,5^{\circ}$ F. (30° R.). Sein Puls war 56 und ziemlich schwach, er hatte vor drei Stunden zu Mittag gegessen. Am 28. October, eine Stunde nach dem Mittagessen, war der Puls 70, die Luft im Zimmer 55° F. ($10\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) und die Temperatur unter der Zunge 98° F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.). Am 27. Februar, drei Stunden nach dem Mittagessen, als der Puls 44 und schwach war, zeigte das Thermometer unter der Zunge 96° F. ($28\frac{1}{2}^{\circ}$ R.). Die Luft im Zimmer war 44° F. ($5\frac{1}{2}^{\circ}$ R.), die im Freien etwa 32° F. (0° R.), nachdem es mehrere Tage stark gefroren und ein starker Schneefall stattgefunden hatte. Der alte Mann war schwächer, als im Sommer und Herbst, und obwohl er nicht über Kälte klagte, fühlten sich doch seine Hände und Füße kalt an.

3. Die sechshundertzweiundzwanzigjährige Frau dieses Tagelöhners, Mutter mehrerer Kinder und für ihr Alter gesund, aber durch, mit schwarzem Staare complicierten, grauen Sinar erblindet. Ihre Temperatur war im Juni unter der Zunge $98,5^{\circ}$ F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.), ihr Puls 78 und ziemlich stark. Im October wurde die Temperatur unter der Zunge zu 98° F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) und der Puls zu 70 gefunden, am 27. Februar jene zu 99° F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) und dies zu 80.

4. Eine siebenundachtzigjährige Frau, zu Ambleside, schwach, aber, einen chronischen Husten abgerechnet, leidlich gesund. Am 26. October, um 3 Uhr Nachmittags, fand

sich die Temperatur unter der Zunge zu $98,5^{\circ}$ F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.), der Puls zu 84 und ziemlich stark. Die Temperatur der Luft im Zimmer war 57° F. ($11\frac{1}{2}^{\circ}$ R.), die der freien Luft etwa 42° F. ($4\frac{1}{2}^{\circ}$ R.).

5. In demselben Tage wurde in demselben Dorfe die Temperatur einer anderen, zwelundneunzigjährigen Frau untersucht. Das Thermometer zeigte unter ihrer Zunge 98° F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.), obwohl sich die Temperatur, wegen der sitzenden Bewegung des Kopfes, an der auch die Extremitäten Theil nahmen, so wenig, wie der Puls, genau bestimmen ließ. Der allgemeine Gesundheitszustand war ziemlich gut.

6. Ein neunundachtzigjähriger Hutmacher zu Ambleside, der noch so rüstig war, daß er die Kirche besuchte. Am 27. October, als die Temperatur in seinem Zimmer 56° F. ($10\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) und im Freien 42° F. ($4\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) war, that sein Puls und regelmäßiger Puls 64 Schläge, und das Thermometer stieg unter seiner Zunge bis auf 98° F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.). Am 27. Februar um 1 Uhr Nachmittags gleich nach dem Mittagessen, als die Luft im Freien zu 82° F. (0° R.) und im Zimmer zu 54° F. ($9\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) temperirt war, untersuchte ich die Temperatur unter seiner Zunge abnormals und fand sie zu $99,5^{\circ}$ F. (30° R.); sein Puls schlug 70 Mal.

7. Die Temperatur seiner um zwei Jahre jüngeren Frau ward am 27. October zu $98,5^{\circ}$ F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.), ihr Puls zu 88 und unregelmäßig befunden. Sie war sehr gebrechlich und öftmatisch.

8. Ein fünf- und neunzigjähriger Mann zu Ambleside, der stets gesund gewesen, und der noch ziemlich stark und thätig war, wurde am 28. October untersucht und die Temperatur unter seiner Zunge zu $98,5^{\circ}$ F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.), sein Puls zu 56 und intermittirend gefunden. Die Temperatur der Luft im Zimmer war 57° F. ($11\frac{1}{2}^{\circ}$ R.).

Bei allen diesen Beobachtungen saßen die alten Leute, wie es bei dem kalten Klima Westmorland's Sitte ist, den größten Theil des Jahres über am Kamine. Mit Ausnahme einer einzigen Person darunter, schienen alle sich des höflich warm zu fühlen, und selbst die Aermsten unter ihnen litten keine Noth.

Man schildert das Greisenalter gewöhnlich als kalt und nimmt gemeinlich an, die Temperatur sinke mit zunehmendem Alter. Die Resultate obiger Beobachtungen dienen dieser Meinung im Allgemeinen nicht zur Unterstützung, sondern scheinen vielmehr zu beweisen, daß die Temperatur alter Personen, wenigstens diejenige der tiefliegenden Theile, für deren Repräsentanten die Zunge an ihrer Wurzel wohl gelten kann, eher höher, als niedriger ist, als die Durchschnittstemperatur von Personen mittleren Alters, welche etwa 98° F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) beträgt. Auch werden wir die eben nicht sonderbar finden, wenn wir bedenken, daß die meisten Nahrungsmittel, die alte Leute genießen (und gewöhnlich ist ihr Appetit gut), auf die Unterhaltung der Respiration verwendet werden, da die Abnutzung der Körpertheile bei ihnen sehr gering ist.

In sehr hohem Alter besteht der menschliche Körper wahrscheinlich, wie in der zartesten Jugend, die Kraft, die Kälte zu widerstehen, nur in geringem Grade, so daß der Körper leicht erkalte, wenn er der Einwirkung kalter Luft ausgesetzt wird. Dieß scheint durch eine Beobachtung bestätigt zu werden, welche ich vor vielen Jahren auf Ernten machte. Um 7 Uhr Morgens, als die Luft zu 72° F. ($17\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) temperirt war, untersuchte ich die Temperatur eines beinahe hundertjährigen Greises und eines etwa zwölfjährigen Knaben, die beide nicht erhit, leicht gekleidet und im Freien waren. Die Temperatur des alten Mannes war unter der Zunge 95° F. (28° R.), in der Achselhöhle 93° F. ($27\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) die des Knaben unter der Zunge 98° F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) und in der Achselhöhle $96,5^{\circ}$ F. ($28\frac{1}{2}^{\circ}$ R.). Auch die mit dem alten Manne zu Grasmere im Februar bei kaltem Wetter angestellte Untersuchung ist dieser Ansicht günstig, während die gleichzeitig mit alten Leuten von stärker Gesundheit gemachten Versuche zu demselben scheinen, daß, wenn das Herz nur kräftig wirkt und der Blutumlauf gehörig thätig ist, die Temperatur des Körpers leicht aufrecht erhalten wird.

III. Ueber die Wirkung, welche Luft von verschiedenen Temperaturen auf die thierische Wärme äußert. — Da es nach Beobachtungen, die man an Menschen, welche in die heiße Zone eintraten, sowie an solchen, welche innerhalb der heißen Zone von hohen Bergen herabzogen, angestellt hat, schreiben möchte, als es unter solchen Umständen die Temperatur des Körpers, wenn man sie mit einem unter die Zunge gebrachten Thermometer mißt, Schwankungen unterworfen sey, und zwar, als es sie beim Eintreten in eine warme Atmosphäre um 1 bis 2° F. steigt, sowie beim Eintreten in eine kalte Atmosphäre um ebensoviele falle *), so ließ sich annehmen, daß ähnliche Wirkungen durch Luft von verschiedenen Temperaturen in den Häusern Englands hervorgerufen werden.

Im Herbst 1842 bediente ich mich, als ich die Kattunmanufaktur von Deanstone, in der Nähe von Doune in Stirlingshire, besichtigte, dieser Gelegenheit, die Temperatur einiger Personen in der fraglichen Abicht zu untersuchen. In einem Saale, welcher durch erwärmte Luft und Dampf beheizt bis zu 92° F. ($26\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) geheizt wurde, fand ich die Temperatur unter der Zunge eines Mannes, der dort seit 6 Stunden gearbeitet hatte, zu $100,5^{\circ}$ F. ($30\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) und bei einem anderen, der sich ebenso lange daselbst aufgehalten, zu 100° F. (30° R.). Der erstere war 52 Jahre alt, gesund und sein Puls 64; der letztere 33 Jahre alt, teilslich gesund, doch an Magensäure leidend, und sein Puls 78.

In einem benachbarten Saale, wo die Temperatur 78° F. ($18\frac{1}{2}^{\circ}$ R.) war, stieg das unter die Zunge einer jungen Frau gebrachte Thermometer auf 90° F. ($29\frac{1}{2}^{\circ}$ R.), und in einem großen Saale, wo 300 Personen mit Weben beschäftigt waren und die Lufttemperatur 60° F. ($12\frac{1}{2}^{\circ}$ R.)

*) A. a. D., p. 169.

war, stieg das, unter die Zunge einer anderen jungen Frau gelegte, Thermometer nur auf 97,5° F. (29½° R.).

So wenig zahlreich diese Beobachtungen auch sind, so scheinen sie doch die Ansicht zu bestätigen, daß die Temperatur des menschlichen Körpers schon durch einen Aufenthalt von wenigen Stunden in geheizter Luft über die normale Höhe gesteigert werde, wie dies sich nach den Wärmungen warmer und kalter Luft im Freien a priori folgern ließ.

Zu fernerer Bestätigung dieses Satzes will ich die Resultate vielfältiger Beobachtungen in Betreff der Temperatur desselben Individuums kürzlich mittheilen. Das Subject der Versuche war ein gesunder Mann von mittlerem Alter, unter dessen Zunge, wenn er weder erhitzt war, noch froh, das Thermometer für gewöhnlich 98° F. (29½° R.) zeigt. Die Experimente wurden zu Constantinopel angestellt, wo das Klima außerordentlich veränderlich, und zwar im Winter und zu Anfang des Frühlings oft sehr kalt, so wie im Sommer gewöhnlich sehr heiß ist. Sie begannen zu Anfang März; und dauerten mit Unterbrechungen bis Ende Juli, während welcher Zeit das Thermometer im Freien von 31 — 94° F. (— ½ — + 27½° R.) schwankte, und die Temperatur unter der Zunge zu 97 — 99,5° (28½ — 30° R.) beobachtet wurde. Es wird nicht überflüssig sein, wenn wir hier einige näheren Umstände erwähnen.

Am 5. März, als der Mann sich bei starkem Winde und einer Temperatur von 45° F. (4½° R.) mehrere Stunden lang in einem offenen Boote auf dem Bosporus befunden hatte, zeigte das Thermometer unter der Zunge 97° F. (28½° R.).

Am 11. März, als der Boden stark mit Schnee bedeckt war und das Thermometer um 7 Uhr M. im Freien 31° F. (— ½° R.), sowie in einer Schlafkammer 45° F. (5½° R.) zeigte, erhob es sich unter der Zunge bis 97,5° F. (29½° R.).

Am 8. April, wo das Thermometer bei offenen Fenstern in der Stube auf 66° F. (15½° R.) stand, stieg es unter der Zunge bis 98,5° F. (29½° R.).

Am 17. Juli, wo der Thermometerstand im Freien 87° F. (30½° R.) war, stieg er unter der Zunge bis 99,5° F. (30½° R.). Am 21. desselben Monats war der Thermometerstand im Freien, sowie unter der Zunge, derselbe, wie am 17. Juli, und am 28. Juli, wo der erstere 94° F. (27½° R.) war, zeigte sich der letztere zu 99° F. (29½° R.).

Während der heißesten Julitage zeigte sich der Puls weniger theilhaft, als die Respiration, welche weit langsamer wurde und nun nur vierzehn, ja einmal nur zwölf Athembzüge in der Minute betrug, während sie gewöhnlich sechzehn betrug.

Auch auf die Temperatur der Extremitäten und des Harnes wurde Rücksicht genommen; die des letztern war gewöhnlich am höchsten, wenn die der Zunge und Extremitäten am niedrigsten war. Am 5. März, wo das Thermometer unter der Zunge nur 97° F. (28½° R.) zeigte und Hände und Füße kalt waren, hatte der Harn eine Temperatur von 101° F. (30½° R.), und am 28. Juli, wo

die Temperatur unter der Zunge 99,5° F. (30° R.) betrug, war die des Harnes ebenfalls 99,5° F.

Führen diese Beobachtungen, während sie auf der einen Seite den Satz, zu dessen Unterstützung sie beigebracht worden, zu bestätigen scheinen, (nämlich, daß die Temperatur des Körpers mit der der Luft merklich steigt und fällt, nicht zugleich auf der anderen Seite zu dem Schluß, daß durch eine hohe äußere Temperatur diejenige der äußeren Körpertheile etwas stärker gesteigert werde, als die der tiefer liegenden Organe; sowie daß durch eine niedrige Temperatur der Atmosphäre die Temperatur der tieferliegenden Theile erhöht und die der oberflächlichen Organe erniedrigt werde, so daß in beiden Fällen eine für den Organismus heilsame Compensation eintritt?)

IV. Ueber die Wirkung der Leibeshewegung auf die Temperatur des Körpers. — Die Untersuchung dieser nicht unwichtigen Frage ist bis jetzt noch sehr vernachlässigt worden, und mir wenigstens ist kein Werk bekannt, in welchem dieselbe mit der erforderlichen Genauigkeit abgehandelt worden wäre.

Ich habe über diesen Gegenstand zwar nur wenige Bemerkungen mitzutheilen; allein ich halte doch für gut, dieselben nicht zurückzubalten. Sie wurden zu Constantinopel im Jahre 1841 vom Februar bis August angestellt und hatten vorzüglich den Zweck, den Einfluß mäßiger Leibeshewegung auf die Körpertemperatur zu bestimmen. Die Personen, welche zu den Beobachtungen diente, war dieselbe, von der im vorigen Abschnitte die Rede war.

Am 19. Februar um 1½ Uhr Nachmittags hatte die Luft im Zimmer 60° F. (12½° R.) Temperatur. Vor dem Spaziergange waren die Füße kalt, die Temperatur zwischen den Beinen 66° F. (15½° R.), unter der Zunge 98° F. (29½° R.), die des Harnes 100° F. (30½° R.). Um 5½ Uhr Nachm., als das Individuum, durch Leibeshewegung gelinde erwärmt, von einem Spaziergange zurückkehrte und die Luft im Freien 40° F. (3½° R.) Temperatur hatte, waren Hände und Füße warm, erstere zu 97° F. (28½° R.), letztere zu 96,5° F. (28½° R.) temperirt; Temperatur unter der Zunge: 98° F. (29½° R.), des Harnes: 101° F. (30½° R.).

Am 2. März stand um 4½ Uhr Nachm. das Thermometer im Freien auf 50° F. (8° R.), im Zimmer auf 66° F. (15½° R.); Füße und Hände zeigten sich mäßig warm; erstere 75° F. (19½° R.), letztere 81° (21½° R.); unter der Zunge 98° F. (29½° R.); Harn 100° F. (30½° R.) Um 5½ Uhr Nachm., nachdem sich der Mann auf einem einständigen Spaziergange ziemlich warm gegangen, fühlten sich Hände und Füße heiß an. Letztere hatten eine Temperatur von 99° F. (29½° R.), erstere eine solche von 98° F. (29½° R.) unter der Zunge war die Temperatur 98° F., der Harn hatte 101,5° F. (30½° R.).

Am 20. März war die Lufttemperatur um 5½ Uhr Nachm. im Freien 42° F. (4½° R.); der Mann kehrte nach einem dreistündigen Spaziergange warm zurück. Die mit warmen Handschuhen bedeckt gewesenen Hände hatten eine Temperatur von 99° F. (29½° R.); die Füße eine solche

von 97° F. (28½° R.), unter der Zunge 98° F. (29½° R.); Harn 101,5° F. (80½° R.)

Am 7. April, wo die Lufttemperatur im Freien zwischen 60 und 70° F. (12° — 16½° R.) stand, beehrte der fragliche Mann um 5 Uhr Nachm. nach einem dreistündigen Spaziergange gelinde schweißend zurück; Temperatur der Hände: 94° F. (27½° R.), der Füße 96,5° F. (28½° R.), unter der Zunge 98,5° F. (29½° R.), des Harns 100,5° F. (30½° R.)

Am 27. Mai beehrte er um 6½ Uhr Nachm. nach einem 1½stündigen Spaziergange bei einer Lufttemperatur im Freien von 68° F. (16° R.) gelinde transpirirend zurück. Hände 95° F. (28° R.), Füße heiß, unter der Zunge 99,5° F. (30° R.), Harn 101,5° F. (30½° R.)

Am 28. Mai stand das Thermometer im Freien auf 65° F. (14½° R.); unter der Zunge vor dem Spaziergange 98,5° F. (29½° R.), nach einem 4½stündigen Spaziergange nur 98° F. (29½° R.); Hände 93° F. (27½° R.); Füße 97,5° F. (29½° R.); Harn 100,5° F. (30½° R.)

Am 13. September um 4 Uhr Nachm. hatte die Luft im Freien am Ufer des Bosporus eine Temperatur von 76° F. (19½° R.); er befiel, ohne zu rasten, die feile Wand des sogenannten Niesenbergs, und als er stark schweißend auf dem Gipfel anlangte, war der Puls 102, während er gewöhnlich 52 war; die Hände 98° F. (24½° R.), die Temperatur unter der Zunge 98° F. (29½° R.). Der Puls eines andern Mannes von demselben Alter, der den Berg ebenfalls erklimmen hatte und stark schwitzte, war 138, die Temperatur unter dessen Zunge 98° F. (29½° R.) und in der Hand dieselbe. Nach dem Herabsteigen war der Puls des ersten 94; der Thermometerstand unter der Zunge des ersten 94; der Thermometerstand unter der Zunge des letzten 112, der Thermometerstand unter der Zunge 98,5° F. (29½° R.); Weibe transpirirten gelinde.

Welche Schlüsse lassen sich nun aus diesen Beobachtungen ziehen? Scheinen sie nicht zu beweisen, daß mäßige Leibbewegung die Vertheilung der Temperatur und deren Steigerung in den Extremitäten bedingste, die der tiefer liegenden Theile oder wenig oder nicht erhöhte? Und wenn man bedenkt, daß das Blut, als das Vehikel der Erwärmung,

hauptsächlich durch die Respiration erwärmt wird, so ist dieß gerade der Schluß, zu dem man a priori gelangen würde. Durch körperlliche Bewegung wird sowohl der Puls, als die Respiration beschleunigt, also mehr Sauerstoff consumirt, mehr Wärme erzeugt, das Blut in schnellerem Umlauf gebracht und in größerer Menge den Extremitäten zugeführt, wo demnach der Ueberschuß der erzeugten Wärme abgesetzt wird, ohne daß sich deshalb die Temperatur der tiefliegenden Organe steigert, worin wir wiederum ein schönes Beispiel erkennen, wie die Natur Alles harmonisch ordnet.

Alle in diesem Aufsatze erwähnten Beobachtungen wurden mit demselben Thermometer angestellt und die Resultate, hinsichtlich eines möglichen Fehlers in dessen Scala, mit einem Normalinstrumente des Professors Forbes in Edinburgh geprüft. (The Oaks, Ambleside, Novbr. 1843. The Edinb. new Philos. Journal, July — Oct. 1844.)

M i s c e l l e n .

Ueber die Organisation der Leber des Menschen und der Säugethiere hat Herr Nathalis Guillot, Arzt an der Salzpeiviere, der Pariser Akademie der Wissenschaften am 16. November eine Mittheilung gemacht. Es ist ihm gelungen, verschleimartige Flüssigkeiten bis an die Enden der zartensten Ästchen der vier Arten von Gefäßen, welche die Leber besitzt, einzusprihen, und er ist der Erste, welcher die Gallengänge, welche die ganze Oberfläche der unabhängigen Wülste der Leberonen, entgegen in die Gallenröhre des menschlichen Kindes, in einer ganz beschriebenen Weise ausforscht hat. Diese Gefäßstämmchen erkennen folgende eigenthümliche Natur, um welche her auch die letzten Verzweigungen der Pfortader und der Leberarterie geordnet sind. Die letzten Verzweigungen der Gallengänge verbreiten sich über die Oberfläche aller Ästchen der Pfortader und gehen nicht früher zu Grunde, als bis diese Ästchen an einer Stelle des Umkreises der durch die Leberonen in jeder Granulation der Leber gebildeten Wülste einmünden. Alle hängenden aus vor der Hand mit dieser kurzen Rücksicht über die Beschaffenheit des Herrn Guillot, da derselbe die Absicht geäußert hat, seine sämtlichen Arbeiten über die Organisation der Leber nächstens zur Kenntniß des Publicums zu bringen.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen vegetabilischen Wachstumses ist eine, von Herrn Victor Paquet von einer Herbarium-Reise nach Paris gebracht, Birne (Bezy de Chamontou); sie wiegt 500 Grammen (fast 2 Pfund), ihr Umfang ist 14 Zoll und ihre Höhe 17 Zoll. Die schöne Frucht ist bereit auf der Sonnenseite tief geröthet.

S e i l k u n d e .

Ueber den Nutzen des Tampons bei placenta praevia.

Von Dr. E. Einiffell.

Erster Fall. G. S., sechsunddreißig Jahre alt, von ziemlich robuster Constitution, verlor, am Ende des achten Monats ihrer Schwangerschaft, einige Tropfen Blut aus dem Uterus. Nach zwei Tagen wurde die Blutung stärker, war aber noch von kurzer Dauer; sie trat von nun an täglich in immer kleineren Zwischenräumen und immer reichlicher

ein, ohne viel Beschwerde oder Schmerz zu verursachen. Am fünften Tage herbeigerufen, fand ich die Kranke in einem Zustande allgemeiner plethora, der Rattenmund war geschlossen, das untere Segment weich und so sehr veredigt, daß kein Theil des foetus durchgeföhrt werden konnte. Ein mäßiger Abtrieb, säuerliche Getränke, kalte Bäderungen der Schenkel und Genitalien brachten die Blutung zum Stehen, aber am folgenden Tage, an welchem sich Geburtswehen einstellten, trat sie von Neuem profuser, als früher, ein, so daß die Kräfte der Dame erschöpft und die Geburts-

arbeit am Fortschreiten gehindert wurde, indem der Muttermund sich kaum zu öffnen begann. Nachdem ich durch die Evacuation mich überzeugt hatte, daß derselbe von der placenta bedeckt war, stopfte ich die Scheide mit Charpiekröpfen aus, welche vorher durch Etwas miteinander verklebt worden waren, worauf ich die Wehen sogleich wieder eintreten ließ. Zwei Stunden nach der Application des Tampons sah ich einige Blutropfen durch denselben hindurchsickern, ließ ihn aber noch eine Stunde liegen, indem ich ihn mit der Hand unterstützte, worauf ich, da die Blutung fortbauerte und die Geburtswehen sehr heftig geworden waren, ihn herausnahm. Da nun die Blutung immer stärker wurde, der Muttermund vollständig erweitert war und die Wehen an Stärke abnahmen, sprengte ich die Blase im Grunde der Gebärmutter und führte die Wendung aus. Das Kind, etwa neunzehnte Monate alt, kam todt zur Welt, das Wesenbrett verlief gan; normal.

Zweiter Fall. T. C., jetzt gebaut, achtunddreißig Jahre alt, wurde in der Hälfte des achten Monats ihrer zehnten Schwangerschaft von einer leichten Mezenothale während des Schlafes ohne bekannte Ursache befallen. Im Verlaufe eines Monates erneuerte sich die Blutung mehrmals, aber erst während der Geburtsarbeit suchte die Kranke ägyptische Hülfe nach. Als ich ankam, waren seit sechs Stunden die Wehen vorhanden, die aber schon in Folge der bei jeder Wehe eintretenden Blutung schwächer zu werden anfingen. Der Muttermund hatte den Umfang eines Viergroßschußfäßes und war von einem schwammigen, blutenden Gewebe eingenommen, das unter Segment des uterus weich, verdrückt, kein Kindesthail zu fühlen, Zustand allgemeiner Anämie. Ich applicirte sogleich den Tampon, worauf die Wehen so stark wieder eintreten, daß nach zwei Stunden die Blase sprang und das Tampon herausgetrieben wurde. Der Muttermund war gehörig erweitert und das Hinterhaut des Kindes lag vor; da aber wegen erneuter Eintrittes der Blutung die Wehen wieder nachließen, so machte ich die Wendung, und Mutter und Kind wurden gerettet*). (Gazzetta medica di Milano No. 21.)

Einfaches Streckbett bei Rückgratsverkrümmungen.

Von S. Pare.

Es bildet dasselbe ein planum inclinatum von 2' Breite und 6½' Länge und ruht auf Füßen oder auf einem geeigneten Gestelle. Am oberen Ende befinden sich drei Rollen, von welchen die zwei äußeren ungefähr 4" und die mittleren 6" über dem Boden erhaben sind; zwischen den zwei ersten ist ein Zwischenraum von ungefähr 8". An dem unteren Ende des Bodens befinden sich auch zwei Rollen, und ungefähr ½" von dessen oberem Ende und 6 bis 8" von den Seiten entfernt, sind zwei Oeffnungen, in welchen gleichfalls Rollen angebracht werden. Eine sehr dünne und feste Matratze wird auf das Bett gelegt, auf welchem der Kranke

liegt. Dasselbe ist auch mit Gewichten für die Extension und mit Springsedern und Compresen für die geeigneten Fälle versehen; ein Koppfing aus weichem Leder, mit krausen Haaren oder Baumwolle gefüllt und für das Kinn und Hinterhaupt bestimmt, ist an einen Strich befestigt, welcher über die mittlere Rolle läuft, an welcher ein Gewicht aufgehängt ist; Schulterriemen, aus demselben Material und auf dieselbe Weise befestigt, gehen unter beiden Achseln und über die äußeren Rollen hinweg, an welchen gleichfalls Gewichte angebracht sind; ähnliche Extensionsmittel werden auch um die Knöchel und zuweilen der Männern oberhalb des Beckens angelegt und laufen über die Rollen an dem unteren Ende des Bettes. In die Oeffnungen an dem oberen Theile desselben wird ein Lau eingezigt, an dessen einem Ende sich ein Schulterriemen und an dem anderen ein Gewicht befindet; dieses ist sehr zweckmäßig, wenn die Schulter vorsteht, sowie auch in Fällen von Auswärtskrümmung. Bei vorstehendem Brustbeine wird ein Stück gepolstertes Leder oder eine ähnliche feste Substanz mit großem Nutzen angewandt, indem dasselbe über dem vortragenden Theil zu liegen kommt, wo dann der Druck nach Umständen gelindert oder vermehrt werden kann. In Fällen von seitlicher Krümmung, wo die rechte Schulter viel höher, als die andere ist, ist es zweckmäßig, die Extension nach Aufwärts nur an der linken Seite, dagegen die Extension nach Abwärts an der rechten Seite anzuwenden, und zwar auf die Weise, daß ein Schulterriemen an die tiefere Seite und ein kleinere für das Handgelenk an die höhere befestigt wird. Es ist auch sehr angemessen, bei beträchtlicher Hervorragung der Hüfte oder Seite 2 — 3 — 4 Oeffnungen an dem planum anzubringen, und in dieselbe 6 — 8" lange, durch Lederfäden abgedeckte Stücke Holz einzuführen, um einen seitlichen Druck auszuüben, zu derselben Zeit, wo die Extension angewendet wird; auch kann man den Druck durch an die Seiten der Bettstelle befestigte stärkere Springsedern ausüben. Die Gewichte sind so angebracht, daß sie den Kranken durchaus nicht belästigen. (Aus Practical observations on the Prevention, Causes and Treatment of Curvature of the Spine. By Samuel Hare, 2te Ausg. London 1844.)

Ueber Ovariotomie.

Von Dr. Fleetwood Shaw & Co.

(Schluß.)

4. Was den Einfluss der Adhäsionen betrifft, so fanden sich dieselben in 17 Fällen, von denen 11 genasen, 6 starben.

5. Die Fälle, in welchen die Operation an Reum ausgeführt wurde, die an anderen organischen Krankheiten oder an großer allgemeiner Erschöpfung litten, verliefen alle tödtlich.

6. Die Operation schlug mehrmals fehl, wegen der großen Vascularität des tumor oder wegen der festen Anheftung desselben an das Becken, und nurmahl waren dieser Fälle (4 von 8) genasen, so sind dieselbe doch gemächliche und zu beachtenswerthe Umstände.

7. Die dritte Tabelle zeigt ferner, daß die Operation da ausgeführt wurde, wo gar kein tumor oder doch keine Ovariotschwulst vorhanden war, und wir können hier den Operateuren nicht Ungenauigkeit in der Diagnose vorwerfen, denn es finden sich

*) Diese beiden Fällen sprechen auch für die Nützlichkeit der Tamponade zur Anregung der Geburtswehen, wie sie von Dr. Schüller anempfohlen worden ist.

unter ihnen Wimmer von anerkannter Aute. Es sey uns erlaubt, einige Anagnose bei der Diagnose jener tumores zu vermelden.

a. Die Bauchmuskeln nehmen zuweilen unwillkürlich die Empfindung an, das Aussehen einer Geschwulst an und theilen die Empfindung mit, als wäre eine solche vorhanden. Gegen diese Täuschung können wir uns in großem Maße sichern, wenn wir unsere Manipulation des Bauches verändern und die Muskeln zur Thätigkeit dadurch anregen, daß wir die Kranke sprechen lassen. Auch die Percussion, sowie die Untersuchung per vaginum und per rectum, wird uns unsere Diagnose begünstigen helfen.

b. In der Mehrzahl der Fälle spricht fast entscheidend für das Vorhandensein einer Uteringeschwulst die Continuität des tumore, welche daraus erkannt wird, daß ein, an den Muttermund applicirter Finger den, dem Bauch mitgetheilten Stoß empfindet, sowie die sehr schwache, oder ganz fehlende, Mittheilung dieses Stoßes für das Vorhandensein einer Eierstockgeschwulst. Ausnahmen hiervon machen nur die Fälle, wo Adhäsionen vorhanden sind, welche die Beckenorgane fest aneinanderheften. Dr. Simpson von Edinburgh schlägt vor, eine Sonde in den uterus einzuführen, um durch das Drehen desselben nach der einen Seite und durch das Drehen des tumor nach der anderen den Sitz derselben zu ermitteln. — Eine sorgfältige Untersuchung per rectum und per vaginum wird auch oft, selbst wenn der tumor abdrückt ist, zeigen, daß zwei tumores vorhanden sind, sowie auch die verschiedene Dichtigkeit die Diagnose unterstützen wird. Endlich wird die Geschichte des Falles viel Licht auf die Art des Uebels werfen. Uteringeschwülste wachsen gewöhnlich langsamer, sind kleiner, fühlen sich dichter an, werden selten von Entzündung befallen und sind selten schmerzhaft.

4. Wenn es auch im Allgemeinen nicht schwer halten mag, das Vorhandenseyn von Adhäsionen zu bestimmen, so ist es doch weit schwieriger, ihre Ausdehnung zu bestimmen, und wenn der tumor sehr groß ist, können wir nur eine Vermuthung wagen. Wenn ein ziemlich freier Ovarialtumor bewegt wird, so findet die Empfindung eines Rollen's statt; ein Knistern dagegen, wenn Adhäsionen vorhanden sind; auch kann eine Veränderung der Stellung des Körpers als Hilfsmittel dienen.

5. Fast unmöglich ist es, über die Vascularität einer Abdominalgeschwulst ein bestimmtes Urtheil zu fassen. Zuweilen können wir mit dem Finger die Pulsation einer Arterie untersuchen; auch darf hier das Stethoscop nicht außer Anwendung bleiben.

Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß die Diagnose viele Schwierigkeiten und Zweifel darbietet; indessenfalls auch wohl nicht jene Zerrücker in der Erkenntniß vorgekommen seyn würden, und da diese sich wiederholen könnten, so möchte ich ernstlich rathen, daß man, wenn nach Eröffnung der Bauchhöhle der tumor als dem uterus ansehnlich ist erweist, keinen Versuch mache, denselben zu entfernen, da die Kranke ohne Exstirpation weit mehr Hoffnung auf Genesung hat.

Schlussfolge. — Selbst nach den von mir gegebenen Einzelheiten ist es sehr schwer, zu einem bestimmten und verbindlichen Schlusse zu kommen; denn erstens haben wir nicht genaue Data genug, um über den Verlauf des Uebels, ohne chirurgische Eingriffe, urtheilen zu können; zweitens ist Dr. Southam's Tabelle quantitativ zu unbedeutend, um aus derselben genügende Resultate über die Ergebnisse der Punction erhalten zu können; drittens sind die Fälle, in welchen die Exstirpation des Eierstockes ausgeführt worden ist, von so gemischter Beschaffenheit, daß es unmöglich ist, unparteiisch die Fälle auszuwählen, in welchen die Operation zur Beseitigung des dringenden Leidens notwendig war; und drittens können wir, wegen der Schwierigkeit der Diagnose, kaum erwarten, daß unsere Praxis von den oben gerügten Mängeln frei bleiben werde. Wir können jedoch im Allgemeinen aus dem Vorhergehenden schließen, daß die Exstirpation in gewissen Fällen zu rechtfertigen sey; einmal, weil, nach aller Ansicht, das Uebel durch innere Mittel nicht zu beseitigen ist; ferner, weil die Kranke nach einiger Zeit an dem jetzigen Uebel, oder an der Schwere des Allgemeinbefindens, zu Grunde gehen wird; und endlich, weil die Punction fast immer nur auf kurze Zeit Beseitigung gewährt und von großer Gefahr begleitet ist. Die Exstir-

pation scheint, nach dem jetzt im Auslande unserer Erfahrung, auf die Fälle beschränkt werden zu müssen, wo einschüchternde Eysten oder auch solche Tumoren, welche ohne Adhäsionen, vorhanden sind; wo ferner die Kranke von dem Uebel so weit afficirt ist, daß für eine chirurgische Hülfleistung bedarf, ohne jedoch zu weit heruntergebracht worden zu seyn, und wo keine anderen bedeutenden organischen Uebel vorhanden sind. Was die Weise der Operation betrifft, so ist es besser, mit dem kleinen Einschnitte zu beginnen, und ihn, wenn es nöthig wird, zu vergrößern. (Dublin Journal, July 1844.)

Nosologische Tabelle der Ovarienkrankheiten.

Von Dr. Wilde.

A. Krankheiten des äußeren Ovarien- und des Eizellenfortsatzes:

Banden und Verküngen	geschnittene, gefrisse, querschnitt, Fracturen.	
Veränderung durch Druck	Köpfung, Gefäßverdrängung.	
Entzündung	phlegmonöse, erysip. latif, Ruunkel, Ectirierung, Frostbeule, spezifische — gichtliche.	
Affektionen der Haut	herpes, exema, pemphigus.	
Hypertrophie.		
Cancer.		
Geschwülste	Salg-, Steatome.	
Epythelische Verschmörung.		
Naevus.		
Eizellenfortsatz	{ Entzündung der Eizellen. { Eizellenbrü. { Chronischer Nistese. { Caries.	
Angeborene Mißbildung.		unvollkommene Entwicklung. Mangel des äußeren Ovarien. Doppeltes äußeres Ovarien. Doppeltes äußeres Ovarien.

B. Krankheiten des äußeren Gehörganges.

Banden und Verküngen.	Zusammenfallen.
Fremde Körper.	Verengung.
Veränderung der Räumlichkeit	Verengung.
Entzündung	acute umschriebene diffuse, chronische, traumatische, Drüsen, seröse — gonorrhöische.
Affektionen der Haut	Herpes.
	Verdrängung des Oberhäutend.
	Krankefter Auswuchs bestehend.
	Apthöse Geschwülste.
Myringitis.	
Otorrhoea externa.	catarrhalische, einfach eitrige, mit Polypen oder Jungen, mit granuitem Trommelfelle, mit caries, mit perforirtem Trommelfelle, mit einer äußeren Eizelle.
Krankefter Auswuchs	Polyp, Knochengeschwulst.

Krankheit der Schmalzdrüsen	Vermehrung des eorumen (acut — chronisch), Mangel derselben, Veränderung desselb.n.	Obstruction durch . . .	Verengung, Schleim, Anschwellung der Mandeln, Verdickung und Verklüftung der Schleimhaut.
Verfchwärung, Angeborene Mißbildungen	Polypöse Excrescenzen, Verfchwärung durch Pseudomembranen, Fehlen des meatus. Contraction . . .	Erweiterung. Fremde Körper. Angeborene Mißbildungen	Fehlen der tuba. Unvollkommenhe tuba.

C. Krankheiten des mittleren Ohres und der Eustachischen Röhre.

1. Des Trommelfelles. Mechanische Verletzung. Entzündung . . .	acut . umschrieben, Abscess diffus, chronisch, mit Granulationen.
--	---

Opacität. Zusammenfallen mit Schwäche des Gehörs. Fehlen der Schwingung. Durchbohrung. Verfchwärung. Krankhafte Ablagerungen. Angeborene Mißbildungen	Mangel des Trommelfelles. Dasselbe von einer Pseudomembran bedeckt.
---	--

2. Der Trommelföhle. Verletzungen. Entzündung . . .	acute, catarrhalische, rheumatische, chronische, mit Verdickung der Schleimhaut.
---	--

Entzündung der cellulæ mastoideæ. Otorrhoea interna . . .	specifische, einfache, mit krankhaften Auswüchsen. mit caries des inneren Ohres. mit meningitis oder encephalitis.
--	--

Krankhafte Auswüchse . . .	Polyp, fungus, osteosarcoma, Verknöcherung des Fensters.
----------------------------	---

Vermehrte Schleimabsonderung. Blutstromat. Verlust der Gehörstärkchen. ankylos. Angeborene Mißbildungen	Fehlen der Knöchelchen. des Fensters.
---	--

3. Der Eustachischen Röhre. Entzündung . . .	catarrhalische, suppurative, chronische mit Verdickung der Schleimhaut.
---	--

D. Krankheiten des inneren Ohres.
Mechanische Verletzung . . .
Entzündung.
Nervöse Taubheit . . .

erethische Form,
torpide Form,
durch Hämiplegie,
+ Meacur
ostalgia durch Leiden der Hörnerven.

Stützschwamm.
Osteosarcoma.
Caries.
Angeborene Mißbildungen . . .

Xtrophie od. Mangel der Hörnerven.
Totaler oder partieller Mangel des Labyrinth.
Sabyrinth mit käsiger Masse angefüllt.
Taubstummheit . . .
mit angeborener Mißbildung,
ohne augensichtlichen Mangel.
(Wilde, über die Geschichte der Ohrenkrankheiten im Dublin Journal, July 1844.)

Miscellen.

Die Proportion der Treten beider Luftpfern in England und Schottland wird zu 8 auf 1000 angegeben und ist also größer, als für den Ueberrest der Bevölkerung, was man folgen vermag zu erklären mit: 1) Große Lebensdauer des Menschen in Beziehung auf einfache Moral. Sie veranlaßt empfindliche Gewissensthätigkeit, wenn man gesundigt habe, die Heftigkeit des Eindruckes verändert sich leicht in dements, und das um so schneller, da die Auffassung jedes Mitgliedes der Gesellschaft direct der allgemeinen Controle unterliegt. 2) Der Geist sey durch einen kleinen Horizont beschränkt, Wissenschaft, Künste und Berufungen seien gänzlich ausgeschlossen, diese Verhältnisse zu erlangen, sey ihre hauptzweck; dieser veranlasse eine krankhafte Thätigkeit, während sie aus derselben Ursache fortwährend auf Unabängigkeit auszugehen und sich gar nicht, oder sehr unvollkommen. Dies im Vereine mit ihrer strengen Moral im Götter und ihre häufigen Zusammenkünfte untereinander wirke als mächtige Mittel zu Geisteserhebungen". (The Globe.)

Ueber die Uebertragung derayphilia auf Thiere hat Herr Nuzias-Turonne eine Reihe von Versuchen angestellt und der Acad. Roy. de Méd. mitgetheilt, nach welchen die Uebertragung auf Affen, die Kage, den Hund und das Kaninchen ungewiss ist.

Nekrolog. — Der verdiente Dr. Carl Bernard zu Constantinopel, Schöpfer und Geite der medicinischen Schule von Gasata-Seraai baselst, ist am 2. November gestorben.

Bibliographische Neuigkeiten.

Physique du Globe par M. de Tesson, Ingénieur-hydrographe de la marine. Paris 1844. 2. Vol. (Enthält die Arbeiten, welche am Bord der Brigate Venus, auf einer Reise um die Welt, unter Commando des Capitain Abel du Pititit-Thouars gemacht sind.)
S. Lucin, Araberättele on Zoologena framater undec. Aten. 1840 — 1842 till Kongl Vetenskaps-Akademien afgifven. Del. 3. Stockhol'm 1841. 8.

De la cure radicale du Varicocele par l'enroulement des veines du cordon spermatique etc. Par A. Fidal (de Cassis). Paris 1844. 8.
Traité élémentaire et pratique de Pathologie interne. Par A. Grisollet. (Complément du tome II. et dernier.) Paris 1844. 8.